

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 97 (1971)  
**Heft:** 7

**Illustration:** Surrealuxus  
**Autor:** Zäch, R.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Baron Mikosch geht in einen Hand-  
schuhladen.

«Fräulein, bittä, gib mir doch ein  
Paar Handschuhe!»

Die Verkäuferin ist entrüstet.

«Herr, wie kommen Sie dazu, mich  
zu duzen?»

«Na hät», meint Mikosch ganz er-  
staunt, «stähst doch draußen: dut-  
zänd billigär!»

\*

Lord Byron hatte in Venedig ein  
Haus samt der Frau des Besitzers  
gemietet. Er schenkte seiner Freun-  
din einmal ein schönes Brillanten-  
collier.

Bald darauf wurde ihm ein Etui  
zum Kauf angeboten, in dem er zu  
seiner Ueberraschung das Collier  
fand. Er kaufte es und war groß-  
zügig genug, es der geschäftstüchti-  
gen Dame noch einmal zu schenken.

\*

Ein Mann kommt zum Losverkäuf-  
er und verlangt die Nummer 48.  
Mit vieler Mühe verschafft der  
Händler ihm die Nummer, und bei  
der Ziehung macht sie den Haupt-  
treffer.

«Wie sind Sie nur auf diese Num-  
mer gekommen?» fragt der Ver-  
käufer.

«Auf ganz merkwürdige Art. Ich  
habe drei Nächte hintereinander  
geträumt: sechs mal sieben!»

\*

«Halte deine Augen vor der Hoch-  
zeit offen», rät Benjamin Franklin.

«Nach der Hochzeit magst du ein-  
es zudrücken!»

\*

Smith hat sich seit Jahren einen  
Papagei gewünscht. Er kommt an  
einem Tierladen vorüber, liest an  
der Türe «Wegen Bankrotts Ver-  
steigerung des Lagers» und denkt:  
«Da komme ich billig zu dem Pa-  
pagei!» Er bietet und bietet, doch

**MALEX**  
gegen  
**Schmerzen**

irgendwer bietet mit, und so steigt  
der Preis sehr hoch. Endlich hat  
Smith gesiegt. Da kommt ihm in  
den Sinn, daß der Papagei viel-  
leicht gar nicht sprechen kann, und  
er fragt den Versteigerer:

«Sagen Sie, kann dieser Papagei  
denn auch reden?»

«Und wer, glauben Sie, hat die  
ganze Zeit gegen Sie geboten?»  
krächzt der Papagei.

\*

Frau von Staël war mit ihrer Tocht-  
er, der nachmaligen Herzogin von  
Broglie, bei Talleyrand geladen.  
Frau von Staël war nicht mehr  
ganz jung und nicht gerade schön,  
ihre Tochter dagegen ungemein rei-  
zend, und so bemühte sich der frü-  
here Bischof mehr um die Tochter  
als um die Mutter. Endlich sagte  
Frau von Staël:

«Wenn wir jetzt zu dritt auf ein-  
em sinkenden Schiff wären, wen  
von uns beiden würden Sie zuerst  
retten?»

«Da ich bei einer Frau von so un-  
endlich vielen Vorzügen, wie Sie es  
sind», erwiderte Talleyrand, «an-  
nehmen muß, daß Sie auch ausge-  
zeichnet schwimmen können, wür-  
de ich wohl Ihre Tochter retten  
müssen.»

\*

Der Karikaturist Forain war wäh-  
rend des Ersten Weltkrieges Leut-  
nant, aber seine Uniform war  
nichts weniger als elegant, und er  
wußte sie auch nicht zu tragen.  
Einmal hatte er Marschall Foch  
eine Meldung zu erstatten, der sehr  
auf das Außere seiner Offiziere  
und Soldaten hielt. Der arme Fo-  
rain zitterte und sah sich schon im  
Arrest, aber Foch hatte einen guten  
Tag und sagte nur:

«Schade, daß der berühmte Forain  
Sie nicht zu sehen kriegt; er würde  
Sie unsterblich machen!»

\*

General Ernst, Gouverneur von  
Tiflis, scheint enge Beziehungen  
zur Oper unterhalten zu haben.  
So beschwerte er sich beim Diri-  
genten, weil die Hörner aufgehört  
hatten zu blasen. Sie seien nicht  
bezahlt, um Pausen zu machen.

In Tiflis verdiente auch Schaljapin  
seine Sporen, denn er mußte in  
einer Oper einen General spielen.  
Bei der letzten Probe kam der  
Gouverneur auf die Bühne und  
hatte nichts am Gesang, aber man-  
ches an der Uniform auszusetzen.  
Zunächst ließ er Schaljapin ein  
wenig exerzieren, um ihm militä-  
rische Haltung beizubringen, dann  
heftete er ihm seine eigenen Orden  
an die Brust, fügte allerdings gleich  
besorgt hinzu:

«Hören Sie, Schaljapin, Sie geben  
sie mir aber wieder, nicht wahr?  
Einmal habe ich sie einem andern  
Bassisten geliehen, und der ist da-  
mit durchgegangen.»

mitgeteilt von n. o. s.

